Redaktion u. Geschäftsstelle: Екатеринославъ, Фабричная 12. — Iekaterinoslaw, Fabritschnaja 12. Süd-Russland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl., — mit Postversandt 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50, per Post 3 R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text. 10 K. für die 4 mal gesp. Petitz. oder deren Raum.

№ 63. II Jahrgang Jekaterinoslaw. Sonnabend den 21. (3.) Oktober 1906.

Der Botschafter

erscheint zweimal wöchentlich

—(Vom 1. Oktober bis zum 31 Dezember 1906)—

1 Rubel. 50 Kop.

Monatlich **50** Kop. Probenummern gratis und franko.

Zur freundlichen Teilnahme

an der **Einweihungsfeier** des

Nikolaipoler 4 klass. Zentralschulgebäudes

(mit Kosthaus), die Sonnabend, den 28. Oktober 1906 — 11 Uhr vormittags stattfinden soll, ladet alle **Spender,** alle **Teilnehmer** an dem Unterhalte dieser Schule, alle **Prediger** und **Lehrer** und überhaupt alle **Schulfreunde** nebst Familien ergebenst ein

4 **das Curatorium.**

Allen Freunden u. Anverwandten in der Ferne sei hiermit kund getan, daß meine innig geliebte **Frau**

Aganetha Löwen, geb. Wieler

am 24-sten Septb. 10 Uhr morgens gestorben ist, u. somit durch den Tod von meiner Seite gerissen

Der tiefbetrübte **Heinrich Löwen.**

2

Von der Redaktion:

Wir ersuchen unsere rückständigen Abonnenten nunmehr den treffenden Betrag frndlst. einzahlen zu wollen! N. B. Wer ganz von Anfang nur 5 R. eingetragen—zahlt 1. R. nach wer 3 „ „ „ 3 „ „ dann ist alles beglichen bis zum 31. Dzbr. 1906.

Die Jekaterinoslawer Kreis-Landschafts-Versammlung und die deutschen Kolonisten.

Am 12. Oktober haben die diesjährigen Sitzungen der Kreisl.-Vers. ihren Abschluß gefunden. Dieselbe war besonders in ihrer Stellung zu den deutschen Kolonisten des Kreises so interessant, daß sie es verdient, beachtet zu werden.

Man kann nicht gerade sagen, daß die Jekaterinoslawer Semstwo bislang viel für die Nöten der Kolonisten im Kreise übrig gehabt hätte. Wohl muß anerkennend hervorgehoben werden, daß sie für einen Lehrer der Niederchortitzer Schule die Gage zahlt, der Chortitzer Mädchenschule einmal zum Bau 1000 Rbl. gegeben hat und seit einigen Jahren zum Unterhalte derselben jährlich 720 Rbl. beisteuert, aber das ist, vielleicht noch einzelne Fälle abgerechnet, auch alles.

Nun waren, wie die Leser bereits wissen, die Nikolaipoler mit ihrem Gesuch eingekommen. Ihre Zentralschule ist beinahe fertig gebaut, doch auf dem Bau liegt noch eine bedeutende Schuldenlast. Von den c. 45000 Rbl., welche die ganze Anlage kosten wird, sind 20000 bereits durch freiwillige Spenden gedeckt, 25000 aber waren noch zu zahlen übrig geblieben. Da wandte man sich an die Landschaftsversammlung mit der Bitte, ihnen 10000 Rbl. zum Schulbau gewähren zu wollen. Weder der Kreisschulrat, noch die Uprawa hatten dem Gesuch ihr Gutachten beigelegt. Die Aussichten waren somit recht trübe, zumal die finanzielle Lage der Landschaft gegenwärtig auch nicht besonders glänzend ist.

Schon bei der ersten Durchsicht aller Gesuche in der Versammlung machte der Abgeordnete F. Peters darauf aufmerksam, daß dieses das **erste** Gesuch der Nikolaipoler Wolost sei, das man hoffentlich deshalb schon berücksichtigen werde.

Alle Schulfragen wurden einer Kommission zur Begutachtung übergeben. Auch Abgeordneter Peters zählte zu derselben. Abg. Johann Thießen, Präses des Nikolaipoler Curatoriums, wohnte der Sitzung der Kommission auch bei, und hier fand er Gelegenheit, die Mitglieder mit der Schule selbst, ihren Zielen und Aufgaben bekannt zu machen. Den meisten war der Typus der „Zentralschulen" ganz neu, weshalb gerade diese Erklärungen von wesentlicher Bedeutung waren.

Die Auseinandersetzung endete mit einem warmen Appell an die Anwesenden, die gute Sache unterstützen zu wollen. Man bitte nicht um Mittel zum Unterhalt, für diesen Zweck hätten sich die Kolonisten mit einer Selbstbesteurung von 5—8 Kop. pro Dessj. belegt, sondern um eine einmalige Unterstützung, die dem Bau zugute kommen solle.

Das Resultat der Kommissionssitzung war überraschend günstig: die Herren fanden, daß es nicht nur recht und billig sei, die gewünschten 10,000 R (1907—R. 5000 u. 1908—R. 5000) zu bewilligen, — man setzte außerdem noch jährlich für den Unterhalt 600 Rbl. an. Als der Vorschlag der Kommission vor die Versammlung kam, nahm diese denselben ohne weiteres an und bestätigte beide Summen.

Eine zweite Frage der Kolonisten war die Chotitzer Krankenhausfrage.—Das Chortitzer Landschaftskrankenhaus ist von der Gemeinde gebaut und mit allem was dazu gehört bereits 20 Jahre lang unterhalten worden. Nur die Medikamente liefert die Landschaft. Zwar hat man die Semstwo schon im Laufe von 7 Jahren wiederholt darum gebeten, das Krankenhaus übernehmen zu wollen; jedoch bis dahin—alles umsonst. Nun lag ein neues Gesuch vor.

Auch die medizinischen Fragen wurden in der Kommission durchberaten; die Uprawa hatte sich für die Übernahme ausgesprochen, zumal Chortitz erbötig sei, zum Bau eines neuen Krankenhauses 5000 Rbl. zu geben und für den Neubau 2 Dessj. Landes neben dem Koloniesgarten anzuweisen. [1]) Die Kommission aber war anderer Ansicht. Doch nach allen möglichen Erklärungen und Auseinandersetzungen, gelang es dem Abg. Th. schließlich die Herren zu überzeugen, und sie erklärten sich im Prinzip damit einverstanden, die notwendige Summe zu assignieren. Beim Zusammenziehen jedoch aller notw. Ausgaben fand die Kommission zuletzt, daß das Krankenhaus gestrichen werden müsse, weils eben an den Mitteln fehle.

Somit stand die Sache der Chortitzer eigentlich recht schlecht, als dieselbe vor die Versammlung gebracht wurde.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob jemand etwas zum Kommissionsbeschluß zu bemerken habe, meldete sich Abg. Th. zum Worte. Er bat, die Versammlung mit der Geschichte des Ch. Krankenhauses bekannt machen zu dürfen. Dann erzählte er, seit wann das Krankenhaus bestehe, von wem es unterhalten worden in 20 langen Jahren, trotz dem die Kolonisten dasselbe höchst selten benützen, während der Landschaftsarzt von allen gebraucht werde. Dagegen diene das Krankenhaus mehr den auswärtigen russischen Bauern, welche ihre Kranken hierher brächten (dieses bestätigten die anwesenden Abgeordneten der russ. Bauern alle einstimmig) Nun biete Chortitz der Landschaft 5000 Rbl. und 2 Dessj. Land mit der Bitte, die Sache übernehmen zu wollen. Die Kommission sei im Prinzip mit dem Vorschlage der Uprawa einverstanden, und nur finanzielle Rücksichten halten sie ab, die Frage endgültig zu entscheiden. Er, Th., stelle daher an die Versammlung den Antrag, die erforderliche Summe von 20800 Rbl. [2]) zu assignieren (davon zahle Ch. 5000 u. gebe die passende Baustelle) in der Art, daß der Bau in den Jahren 1907 und 1908 [3]) ausgeführt werden müsse.

Hierauf ergriff Abgeordneter Moissejew das Wort und unterstützte den Antrag in warmer Weise.

Nach ihm meldete sich M. M. Alexejenko (seinerzeit Curator des Charkower Lehrbezirks) zum Wort. Er ließ es sich zu Anfang vom Vorsitzenden der Uprawa, Hrn. Brodnizky nochmals bestätigen, daß Chortitza wirklich das Krankenhaus 20 Jahre lange ohne Mithilse der Landschaft unterhalten habe und daß Chortitz so ein Mittelpunkt sei, wo eben ein Krankenhaus sein müsse. Darauf führte er in längerer Rede etwa folgende Gedanken aus: Chortitza hat der Semstwo 20 Jahre lang durch den Unterhalt des Landschaftskrankenhauses ein Geschenk gemacht; wenn die Gemeinde jetzt die Landschaft bittet, dasselbe zu übernehmen, so gebiete es das Gerechtigkeitsgefühl, den Antrag anzunehmen. Es wäre der Versammlung unwürdig, in diesem Falle „Nein" zu sagen. Er unterstütze deshalb die Bitte des Abgeordneten Th. und ersuche die Versammlung, den Antrag gerade so anzunehmen, wo Abg. Th. ihn vorgeschlagen habe.

Nun wurde der Antrag einstimmig gutgeheißen. Abg. K. Martens Einlage wurde noch zum Ehren-Curator des Chortitzer Landschaftskrankenhauses gewählt.

Auf Wunsch der Kommission versprach Abgeordneter Th. im Namen der Chortitzer noch 300 Rbl zur Herrichtung des Brunnens auf dem Hofe des neuzubauenden Landschaftskrankenhauses in Chortitz und verbürgte sich der Versammlung gegenüber, da kein diesbezüglicher Gemeindespruch von Chortitz vorlag, für prompte Einzahlung des Betrages.

Bei den Wahlen der Vertreter für die Gouvernements-Landschaftsversammlung traf die Wahl unter anderen auch den deutschen Abgeordneten Herm. Bergmann.

Nicht die sehr bedeutende materielle Unterstützung, welche der Kolonie von der Semstwo zufließen wird, ist das Wesentlichste, was ich hervorheben wollte, sondern die so ganz veränderte Stellung derselben zu den deutschen Kolonisten.

So etwas zu erfahren, ist höchst angenehm. — de. —

[1]) Der medizinische Rat der Landschaft (früher „съѣздъ земскихъ врачей" genannt) hatte die Lage des bestehenden Chortitzer Krankenhauses in hygienischer Beziehung für so ungünstig erklärt, daß die Landschaft es nicht übernehmen könne.

[2]) So hoch machte der Vorsitzende der Uprawa den Kostenvoranschlag.

[3]) Die Landschaft bezahlt alle Bauten von Krankenhäusern, Schulen u. s. w. in zwei Jahren.

Politische Wochenschau.

Österreich-Ungarn. Graf Goluchowski hat seinen Posten verlassen. Über den Rücktritt desselben meldet das „Wiener Fremdenblatt": Goluchowski habe aus der Unterredung mit Weckerle den Eindruck gewonnen, daß er in der ungarischen Delegation einer Stimmung begegnen werde, die ihm bei Fortführung der Geschäfte die Wahrnng der dem Ministerium des Äußern anvertrauten Interessen wesentlich erschweren würde. Er habe es unter diesen Umständen für das Richtige gehalten, seine Demission zu geben.

Die Ungarn waren ihm längst nicht grün. Als dazu noch die Herren Kossuth, Apponyi und Andrassy in Ungarn zur Macht gelangten, hätte man ihn am liebsten sofort zur Strecke gebracht, aber man mußte mit dem alten Kaiser rechnen, dem man auf einmal nicht zu viel zumuten konnt. Und so blieb er, bis es den Ungaren lang genug war und sie dem Kaiser glatt erklärten, daß wenn der Graf es wagen sollte vor der nächsten ungarischen Delegation zu erscheinen, ihm ein ungeschminktes Mißtrauensvotum sicher sei. Dazu wollte es weder der Kaiser noch der Mann seines Vertrauens kommen lassen, und somit blieb für Goluchowski nur ein Weg—der Rücktritt.

Deutschland. Die Braunschweiger Frage soll der Lösung nahe sein. Die „Braunschweigische Landeszeitung" meldet: In der heutigen vertraulichen Sitzung des Landtages, an der die Mitglieder des Regentschaftsrates nicht teilnahmen, ist die von der staatsrechtlichen Kommission ausgearbeitete Erwiderung auf die Vorlage der Regierung betreffend die Neuwahl eines Regenten festgestellt und genehmigt worden. Wie verlautet, ist eine nahezu völlige Einigung im Landtage erzielt worden, und zwar dahin, daß man zwar im Prinzip der Regierungsvorlage zustimme, daß aber voraussichtlich die Neuwahl eines Regenten noch etwas aufgeschoben werde. Das genannte Blatt fügt hinzu, man gehe wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß vorher noch versucht werden soll, die Sachlage derart zu klären, daß es möglich wird, in absehbarer Zeit die Regierungsverhältnisse des Herzogtums in irgendeiner Richtung definitiv zu regeln.

Ausländische Blätter sind der festen Überzeugung, daß die projektierte Wahl eines Regenten nicht zu Gunsten der Cumberländer Linie ausfallen wird.

Norwegen. Zum erstenmale hat der neue König das Storthing in feierlicher Weise eröffnet. Die Thronrede beginnt mit folgenden Worten:

Indem ich zum ersten Male die Freude habe, die Verhandlungen des Storthing zu eröffnen, heiße ich die Vertreter der Nation willkommen zu ihrem verantwortungsvollen Wirken mit meinen heißesten Wünschen, daß dieses Wirken dem Vaterlande zum Heil gereichen möge. Unsere Beziehungen zu allen fremden Mächten sind befriedigend. Unserem Vaterlande ist seit der Durchführung der Selbständigkeit mit großer Sympathie seitens des Auslandes begegnet, was mir in mannigfacher Weise zu erkennen gegeben ist, nicht zum wenigsten bei der Krönung in Drontheim. Es ist meine sichere Hoffnung, daß dieses gute Verhältnis auch in Zukunft bewahrt bleibt.

In der Thronrede wird eine Steuererleichterung bei der Aufstellung des nächsten Budgets in Aussicht gestellt, da die wirtschaftliche Lage des Landes langsam aufwärts steige. Auf die politische Lage geht die Thronrede überhaupt nicht ein.

Präsident Berner hielt noch eine kurze Ansprache, die mit dem Wunsche schloß:

„Gott bewahre den König und das Vaterland" in den die ganze Versammlung einstimmte.

Großbritannien. Am 15. Oktober haben die englischen Katholiken in einer größern Versammlung folgende Kundgebung für die französischen Katholiken aufgestellt und diesen zugesandt: „Vor dreihundert Jahren und mehr wurde auf den britischen Inseln jede Anstrengung gemacht, um den katholischen Glauben zu erdrücken; aber vergeblich, denn er ist heutzutage voll Kraft und Leben. Wir sind gewiß, daß in gleicher Weise keine noch so bittere Verfolgung den Glauben in Frankreich zerstören kann, und wir wünschen den Katholiken in Frankreich endgültigen Sieg in ihrem Kampfe."

— Wie weiter aus London gemeldet wird, steht daselbst eine Kabinettsumbildung bevor: Wie es heißt, werde Sir Henry Campbell-Bannerman in das Oberhaus als erster Lord des Schatzes übergehen, der Chefsekretär für Irland Bryce würde Nachfolger des Lordgeheimsiegelbewahrers Marqueß of Ripon werden, und Winston Churchill würde

zum Chefsekretär für Irland ernannt werden.

Frankreich. Der Rücktritt Sarriens hat die Demission des Gesamtkabinetts zur Folge gehabt. Natürlich macht man sich nun mit dem neuen Premier viel zu schaffen. In dem „Eclair" wird die frohe Überzeugung ausgesprochen, daß Clemenceau sein Land gar zu sehr liebe, um schwerwiegende Unklugheiten zu begehen; die „Humanite" dagegen ist sehr unruhig, denn sie weiß, daß selbst in der auswärtigen Politik Herr Clemenceau sich von seinem Temperament hinreißen läßt. Sie würde es aufs höchste bedauern, wenn Herr Bourgeois, der klug und zurückhaltend ist, nicht im Ministerium des Äußeren bliebe. Sein mäßigender und beruhigender Einfluß könnte nur höchst segensreich wirken. Judet im „Eclair" aber sieht die nächste Zukunft ganz und gar von Wolken verhangen. Er glaubt beinahe an eine Entscheidungsstunde des Geschickes der französischen Nation. Er ist der Überzeugung, daß eine Abenteurerpolitik beginnt, die die schwersten Gefahren heraufbeschwört. Nicht nur die innere Politik, sondern die ganze Zukunft Frankreichs sei in den Händen eines einzigen Mannes. Und dieser Mann sei unberechenbar. Das Geschick vollziehe sich. Clemenceau spiele mit dem Feuer des Chauvinismus und verspreche den Aufwärtsmarsch zum „Sterne", das heißt zur Revanche; — aber mit wem? Mit dem Zerstörer des Heeres, der Disziplin und aller kriegerischen Tugenden, den er als Helden eines wahrscheinlichen Krieges und als Champion der Revanche hinstelle? Es gebe schon heute Höflinge, die das Kabinett Clemenceau das „große Ministerium" nennen, wie das Kabinett Gambetta.

Türkei Ein gefährliches Amt ist in der Türkei das der Zähler zur Volkszählung. Im ganzen türkischen Reiche wird seit einiger Zeit eine solche Zählung vorgenommen, die sich ganz ruhig vollzieht. Nur im Wilajet Mossul sind, wie aus Konstantinopel berichtet wird, vor einigen Tagen im Hauptorte aus diesem Anlasse ziemlich ernste Uuruhen ausgebrochen, in deren Verlaufe es in den Straßen zu einem Handgemenge zwischen der Bevölkerung und den Truppen kam, bei welchem es auf beiden Seiten Tote und verwundete gab. Alle Läden wurden geschlossen. Der Grund des Zusammenstoßes war, daß die Behörden auch die Frauen in die Volkszählungs-Register eintragen lassen wollten. Die Hauptaufwiegler wurden verhaftet, aber zwei Stunden später mußte der Wali, da die mohammedanische Bevölkerung einen Angriff auf den Konak vorbereitete, die Verhafteten in Freiheit setzen lassen und die Volkszählung verschieben.

T. Rdsch.

Asien. Das neue persische Parlament geht scharf ins Geschirr. Es hält jede Woche—vier Sitzungen ab, die vorläufig der Ausarbeitung von Reglements gewidmet sind. Das Parlament findet sich nur schwer in den Regierungsangelegenheiten zurecht; die wichtigsten Regierungsvorlagen sollen dem Parlamente noch vor seiner Vervollständigung durch die Abgeordneten der Provinz unterbreitet werden.

Amerika. Ein amerikanisch-englischer Fleischtrust. Die Londoner „Tribune" meldet aus Neuyork: Das Gerücht, daß eine englische Gesellschaft gebildet werden solle zum Zwecke der Verschmelzung mit amerikanischen Fleischpackerfirmen, wird indirekt bestätigt von dem Inhaber der großen Packerfirma Schwartzschild u. Sulzberger in Neuyork und Chicago, Frederik Sulzberger. Dieser erklärte, daß seine Firma die Beteiligung an einer solchen Operation abgelehnt habe, da sie eine Verletzung des Antitrustgesetzes sei und sicherlich von der Regierung verfolgt werden würde.

Zu derselben Angelegenheit erfährt der „Daily Telegraph" aus Washington das Gerücht, daß sechs große Packergesellschaften zu einer großen ausländischen Gesellschaft verschmolzen werden sollen, an deren Spitze Sir Thomas Lipton stehen solle, finde bei den Beamten des Ackerbaudepartements keinen Glauben. Die Vereinigung würde offenbar ein Trust sein, und eine solche ausländische Korporation könne schnell aus jedem Staate der Union ausgeschlossen werden.

Vaterländisches.

Vom Bildungsverein.

Die Generalversammlung des Bildungsvereins ist nun endgültig auf den 13. Nov im kleinen Saal der „Harmonia" angesetzt. Der Wunsch der Kommission, welche von der Synodalberatung zur Betreibung der Schulsache gewählt wurde, die Generalversammlung auf den 20. anzusetzen, konnte leider nicht berücksichtigt werden. Maßgebend war dabei die Erwägung, daß am 14. Nov. ein Feiertag ist, an dem alle Schulen geschlossen sein müssen, während der Feiertag am 21. Nov. ein Feiertag der russischen Kirche ist, der für die deutschen Lehrer also eine Versäumnis bedeuten würde.

Als Tagesordnung ist in Aussicht genommen:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Beratung der Statuten für die Abteilungen des Vereins (Zweigvereine).
3. Laufende Vereinsangelegenheiten.

Es werden Schritte bei der Schulbehörde getan, um den Herren Lehrern den Besuch der Generalversammlung zu ermöglichen.

Das Komitee.

Odess. Ztng.

Eine japanische Stimme für General Stoessel. Aus Tokio wird dem „Daily Telegraph" gemeldet, Graf Okuma habe den zurzeit Japan bereisenden Mitgliedern des Reichstags gegenüber geäußert, General Stoessel habe in Port Arthur alles Erforderliche getan, er habe sich als fähiger Befehlshaber gezeigt, und die Übergabe der Festung sei zu rechtfertigen.

Die Regierung und die Duma. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Nowoje Wremja" erklärte Ministerpräsident Stolypin kategorisch, der Zusammentritt der Reichsduma werde, wie angekündigt, am 4. März 1907 erfolgen. Nach Prüfung des Wahlgesetzes durch den Senat ständen keine Hindernisse entgegen, die Wahlen vorzubereiten. Der Erlaß über die Gleichberechtigung der Landbevölkerung werde voraussichtlich beruhigend auf die Gesellschaft wirken und sie davon überzeugen, daß die Regierung das bekanntgegebene Programm aufrichtig durchführen werde. Die Regierung werde sich ebensowenig von dem rechtsstehenden Verbande russischer Leute wie von einer anderen Partei in das Parteigetriebe hineinziehen lassen.

Die „russischen Leute". Der Kongreß des Verbandes russischer Leute beschloß, den Kaiser zu ersuchen, ein neues Wahlgesetz in nationalem Geiste zu erlassen, durch das den Israeliten das Wahlrecht entzogen werde, und außerdem den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß die Duma nur einen beratenden Charakter trage.—Na, auch noch!

St. Peterburg. 14. Okt. Heute, 12 Uhr am Tage, fuhr der Gehilfe des Kassierers des Hafenzollamtes, Hermann, in einer Kutsche längs dem Katharinenkanal, um 600000 R. in die Reichsrentei zu bringen. In der Kutsche waren noch drei Zollbeamte, und begleitet wurde der Wagen von 8 Gendarmen und einem Schutzagenten. Auf der Ecke der Kath. und Fonarny wurde ein Sprenggeschoß unter die Kutsche geworfen, welches bei der Explosion ein Pferd tötete und das andere verwundete. Hermann und seine Begleiter sprangen aus der Kutsche. Die Angreifer schossen aus Revolvern auf sie. Eine zweite u. dritte Explosion erfolgte. Beim Schießen wurde ein Gendarm und mehrere andere Personen verwundet. Die Angreifer ergriffen ein Paket mit (386000 Rbl) und übergaben es einer am Tatorte anwesenden Frau, welche sofort verschwand. Immerfort schießend liefen die Räuber nach allen Seiten auseinander. Einer der Fliehenden begegnete einem Soldaten, der ihn sofort niederschoß; ein anderer wurde arretiert. Am Tatorte erschien Militär. Den Verbrechern wurde nachgeschossen. Einer wurde tödlich verwundet, zwei festgenommen. Das Haus, aus welchem die Bombe geworfen wurde, ist mit Militär umsetzt. Eine Haussuchung wird in demselben vorgenommen, weil sich zwei der Angreifer dort hinein flüchteten.

Der Ghehilfe des Kassierers ist in einem Hause der Fonarstraße untergebracht worden und wird von Militär bewacht (охраняютъ). In den Häusern der Nachbarstraßen sind die Fensterscheiben von dem fürchterlichen Knall geplatzt; auch Verwundete hat es in den Häusern gegeben.

Jelisawetgrad. Auf dem Wege nach Wosnessensk wurde die Post von Räubern überfallen. Von beiden Seiten wurde geschossen, der Postillion tötete einen der Angreifer, worauf sich die übrigen zurückzogen. Die Postsendungen blieben unversehert.

— **Die Bachmuter Landschaftsversammlung** hat zur Einrichtung eines bewaffneten Schutzes aus Kosaken 250,000 Rbl. assigniert.

Stadt- und Landchronik.

— **Terekgebiet.** Wir haben hier, abgerechnet etliche Strichregen, welche Ende August und anfangs September fielen, bis heute warmes und trockenes Wetter; der Weizen, der nach dem ersten Regen ausgangs August gesät wurde, hat schon sehr gelitten, da viel von Würmern ausgefressen ist! Auch der im September gesäte sieht nicht gerade vielversprechend aus, da in den Sandstreifen, wo er recht schön aufgegangen ist, sich auch schon Spuren von Wurmfraß zeigen; in dem sogenannten harten Lande ist beinahe garnichts aufgegangen, und die Salpeterflecken haben sich in einem Jahre bedeutend vergrößert, auch in der Schwarzbrache! Das Säen ist einstweilen eingestellt worden, bis wir einen durchweichenden Regen bekommen; dann soll noch mehr gesät werden. Im Monat September wurde auf dem S'chod in Nikolajewka № 9. beschlossen, eine Steuer von 10 Kop. pro Dessj'. zu erheben, um wegen der zu nehmenden Unsicherheit, zum Schutz des Lebens und Eigentums, Strashniki anzustellen! Die Initiative hierzu war von tatarischen Edelleuten ausgegangen. Bald darauf, den 24 Septbr., fahre ich nach Chassawjurt; die erste Frage eines mir bekannten Chassawjurter Deutschen ist: Ist Ihnen auf ihrem Wege nichts Ubles begegnet? Nein, weshalb? Nun gestern sind zwischen Kasteck und Chassawjurt einem Russen zwei Pferde und einem Mennoniten oder 2 etwas Geld und 2 Pferde geraubt, einem sogar ein Stück von der Nase abgeschossen! — Ach, rufe ich aus, wären dem Menschen doch noch beide Ohren abgeschossen, vielleicht hätte er dann Gottes Gebot vernommen: Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest!! Sechs Tage sollst Du arbeiten u. s. w. Der Erzähler wandte sich ärgerlich von mir ab.

Dienstag, wie ich zurückfahre, treffe ich die beiden Beraubten in Kasteck. Das erste, was ich von ihnen höre ist: daß sie auf den russischen Feiertag schimpfen, wo der Schapsladen geschlossen sei und sie keinen Branntwein bekommen können! — Der eine hatte nur eine kleine Nasenabschurfung von einer tatarischen Reitpeitsche, weil sie etwas säumig mit Geld- und Pferdehergeben gewesen waren; „Folgenden Sonntags fuhr mit mehreren solcher Freunde schon ein Prediger nach Chassowjurt"!

Vergangene Woche wurden beim Ansiedler Pankratz in № 6. drei Pferde aus dem Stalle gestohlen, — doch gegen die tatarischen Spitzbuben hilft kein Talisman, noch Amulet, noch Wahrsagerweib wie an der Molotschna! (? d. R.) auch keine Strashniki, sondern nur Geld! Mit 50 Rubeln sollen sie auszulösen sein.

Ja, ja, man kann interressante psychologische Studien bei verschiedenen Völkern machen"!

Freimund Ehrlich.

Hoher Besuch.

Elisabethtal (Transkaukasien, Gouvernement Tiflis) d. 26. Sept. 1906.

Sonntags, den 24. Sept. wurde die Kolonie Elisabethtal durch den hohen Besuch Seiner Excellenz des Herrn Gouverneurs vom Tifliser Gouvernement beehrt.

Lange schon kreiste in der Kolonie das Grücht, der Herr Gouverneur wolle Elisabethtal besuchen. Doch amtlich war man darüber noch nicht benachrichtigt. Aber gerne glaubte man dem Gerücht, wußte man ja bereits schon, daß der Herr Gouverneur ein Deutscher und sogar ev.—lutherischer Konfession sei. Diese zwei Umstände, meinten die Kolonisten, müßter ihn bewegen, seine deutschen Brüder und Glaubensgenossen aufzusuchen. Als aber am 22 Sept. der Kreishauptmann hier beim Dorfsältesten erschien, und denselben benachrichtigte, der Gouverneur komme Sonntags durch Elisabthtal und wünsche hier zu Mittag zu speisen, da hatten wir amtliche Nachricht, und das Gerücht bewahrheitete sich.

Schon Sonnabends wurde alles für den Empfang des hohen Gastes im hiesigen Gasthaus vorbereitet.—Sonntags war man in Elisabetthal früh auf den Beinen, alles war vergnügt, alles freute sich auf den hohen Besuch. Es wurden Reiter entgegengeschickt, Schulkinder und Musikchor versammelt.—Man wartete ungeduldig auf die Ankunft. Dort steht die Menge, aller Blicke sind nach jener Richtung gewandt, wo der Gast herkommen muß. — Jetzt erblickt man Fahnen—Reiter kommen angesprengt „er kommt" flüstert einer zum andern „er kommt" rufen die nunmehr schon angekommenen Reiter. Und schon rollt ein Phaethon vor. Und zwei Herren steigen aus. Der erste ist niedrig von Person und schwächlicher Gestalt. Der andere bildet das gerade-Gegenteil vom ersten: Er ist hohen Wuchses und ziemlich korpulent. Beim Anblick des zweiten Herrn zog die Menge die Mützen, denn das war der Herr Gouverneur, was man auf den ersten Blick erraten mußte. Seine Excellenz trat an den beim Eingang bereitgestellten, mit Blumen bekränzten Tisch, auf welchem Brot und Wein stand, und grüßte mit dem gewöhnlichen unter den Deutschen üblichen „Guten Tag". Durch diesen schlichten Gruß eroberte sich der Herr Gouverneur die Herzen aller Anwesenden, und die Menge erwiderte ihn mit höchster Begeisterung. Nun trank der Gast ein Gläschen alten Weins auf das Wohl der Kolonie Elisabethtal und der Elisabethtaler Kolonisten, und hernach ein Gläschen neuen Weins auf das Wohl der Frauen und Kinder. Dann bedankte er sich für den freundlichen Empfang, für den guten Wein und die schönen Blumen, und hielt eine kleine Ansprache, worauf die Menge mit lautem Hurra antwortete. Der Empfangsmarsch, welcher durch dieses Gespräch unterbrochen wurde, wurde nun von dem Musikchor fortgesetzt, und der Dorfsälteste führte den Gast ins Zimmer, wo das Mittagsmahl zubereitet war. Dort bat er den Leiter der hiesigen Schule, Herrn A., die Schulkinder in der Kirche zu versammeln, um „unsern schönen deutschen Choral Ein feste Burg ist unser Gott mit Orgelbegleitung zu singen" (wörtlich).

Nach dem Mittagsmahl, zu welchem der Bläserchor fleißig Tafelmusik machte, begab sich der Herr Gouverneur in die Kirche. Vor derselben wurde er von den Schulkindern mit Gesang empfangen, von den Lehrern begrüßt und ins Gotteshaus geleitet. Dort wurde der von ihm selbstgewählte Choral gesungen, und er sang mit kräftiger Stimme mit. Dann hielt Lehrer B. eine kleine Begrüßungsansprache und schluß mit Gebet. Nachher sangen die Schulkinder die Nationalhymen „Gott sei des Kaisers Schutz"—mit Orgelbegleitung. Nun trat seine Excellenz vor, dankte Lehrer B. für die Begrüßung, und gelobte vor Gott und der ganzen Gemeinde, stets für das allgemeine Wohl sorgen zu wollen, und bat Gott um Weisheit und Kraft aus der Höhe, damit er zum Segen des Volkes ein gutes Vorbild sein möchte, denn sein Wahlspruch laute: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen"! Nach diesen Worten schritt er zur Kirche hinaus. Als er vor dem Gotteshause in seinen Phaethon gestiegen war, dankte er nochmals für die freundliche Aufnahme — eiu donnerndes; dreimaliges „Hurra" erschallte nnd — davon rollte das Gefährt mit dem hohen Gaste, begleitet von zahlreichen Glückwünschender umhherstehenden Menge. Doch jetzt geschah noch etwas Bemerkenswertes. Da hier sehr steile Berge sind, die man wohl zu Fuß, aber nicht mit dem Wagen passieren kann, so muß man dieselben in großen Umwegen umfahren. Diesen Umstand benutzend, stellten sich die hiesigen Kinder an einem Orte, wo der Gouverneur vorüberkommen mußte, auf, und warfen ihm Blumen in seinen Phaethon. Seine Excellenz ließ anhalten, stieg ab und dankt den Kindern, welche in ein lautes „Hurra" ausbrachen. Nun ging des Herr Gouverneur von den Kindern begleitet die Anhöhe hinab zu Fuß. Unten angekommen, ließ er von den ihn begleitenden deutschen Reitern nochmals ein deutsches Volkslied singen, und dann erst ging's in vollem Trabe Tiflis zu.

Es schien, als ob sich der Herr Gouverneur gar nicht von uns trennen möchte. Auch uns war es so ganz sonderbar zu Mute; so, als ob ein guter Bekannter oder Freund sich von uns verabschiedet hätte, um auf lange Zeit zu verreisen. Alles hatte sich auf der Anhöhe mitten im Dorfe versammelt, von wo man den Weg, welchen der Zug (denn einen solchen bildeten die vielen Wagen und Reiter) passieren mußte, gut übersehen konnte, und begleiteten den hohen Gast mit den Blicken. Ja, in diesen zwei Stunden, welche der Herr Gouverneur in unserer Mitt weilte, hat er sich alle Herzen ohne Ausnahmen erobert, das beweisen die verschiedenen Gespräche, die nach seiner Abreise in jeder Gesellschaft geführt wurden, wo er immer und immer wieder als ein feiner, braver und religiös gesinnter Mann gelobt wurde. Hat er sich doch auch so echt deutsch benommen, mit jedem, der ihn begrüßte, freundlich gesprochen, und das nur deutsch. Letzteres wirkte so anziehend, daß man ihn unwillkürlich liebgewinnen mußte. — Nun wußte man auch gleich viel davon zu erzählen, wie auch das Publikum in der Stadt, ja das ganze Gouvernement ebenfalls mit dem Herrn Gouverneur sehr zufrieden sei; daß er sich überall freundlich benehme, und ihn deshalb jedermann lieben müsse. Ob nun diese Behauptungen der Wahrheit entsprechen oder nicht, das lasse ich dahin gestellt; doch soviel steht fest, daß Seine Excellenz ein Staatsmann ist, der wirklich diesen Namen verdient, und ihn mit Recht trägt. Solche Männer sind in gegenwärtiger Zeit sehr rar, deshalb müssen wir es als eine besondere Schickung Gottes ansehen, daß wir diesen Mann „unsern Gouverneur nennen dürfen, und den Himmel anflehen, er möchte uns ihn vor der verruchten Hand des Frevlers schützen, damit er uns noch lange zum Segen dienen möchte. Ja, der

Herr schenke uns noch mehr solcher Männer, deren wir in dieser unruhigen Zeit so sehr bedürftig sind.

E. H.

Aus den Gemeinden— Für die Gemeinden.

Sagradowka.

Gedanken eines Idealisten über die Schule.

Wenig gute Aussichten für das bereits begonnene Schuljahr! Die Beschlüsse mehrerer Versammlungen zwecks Hebung der mennonitischen Volksschulen werden sobald noch nicht zur Ausführung gelangen. Indessen haben wir Dorfschullehrer die Abschätzung unserer Arbeit gehört. Ich denke an die am 31. Juli in Neu-Halbstadt abgehaltene Versammlnng, wo es immer wieder und wieder lautete: Die Dorfschulen leisten zu wenig, um die Schüler mit Erfolg für die Zentralschule vorzubereiten. Die Hauptursachen der Mängel unserer Dorfschulen sieht man darin, daß die Unterrichtssprache die russische sein muß, daß auf einen Lehrer zu viele Gegenstände und Abteilungen kommen u. s. w. Kurz, Eltern und Lehrer tragen keine Schuld. Schuldig ist die russische Schulbehörde, die einklassige Schule.... Das sei für uns aber kein Ruhekissen. Prüfen wir uns, ob wir die Ursachen der Mängel nicht an uns selbst finden!

Sollte es wirklich einmal so weit kommen, daß wir die deutsche Unterrichtssprache erhalten, die einklassigen Schulen in zweiklassige verwandelt werden, Lehrer und Eltern blieben aber in ihren Ansichten dieselben, so würde das wenig helfen. Wir würden bei den jetzigen Verhältnissen die nämlichen Erfolge erzielen, bekehrten wir uns endlich mal zu unserem Deutschtume. Daß unsere Schulen nicht das gewünschte Ziel erreichen, findet größtenteils seinen Grund darin, daß wir uns von dem russischen Schulgeiste haben beeinflussen lassen. Laut Vorschrift beginnen wir den Unterricht am 1. Sptbr. Bis zum 1. Mai (ob auch laut Vorschrift?) sind schon alle Scaulen geschlossen. In einem solchen „Schuljahre" haben wir dann marimum 180 Schultage; d. h. 146 Tage mit fünfstündigem Unterrichte und 34 Sonnabende mit 3 stündigem Unterrichte; das macht im Ganzen 166 Tage. In Sagradowka müssen wir dann noch mit einem üblen Gebrauche der Eltern rechnen. Diese gebrauchen nämlich im Frühjahre im Laufe von 2 Wochen ihre Kinder zu den Feldarbeiten. Dadurch verliert der Schüler wenigstens 12 Schultage, und von den 166 Tagen bleiben schon nur 154! Kennt man so etwas in Deutschland? An viermonatliche Sommerferien ist da nicht zu denken. Nach Schulgebrauch bekommen die Schüler in Preußen 7—8 Wochen Ferien. Warum haben wir es nicht auch so? Würde die Schulbehörde uns diesen Schuleifer nicht gestatten? Ich glaube, ja. Aber wie stehen die Eltern dazu? Vor allem müßten sie dann zu der Einsicht kommen, daß die Kinder wenigstens in den Schuljahren nicht ihre Helfershelfer sein können. Wie tief das Gegenteil von gerade dieser Ansicht in unserer Gesellschaft Wurzel gefaßt hat, sehen wir nur zu gut darin, daß die Kinder mitten im Schuljahre aus der Schule genommen und an wirtschaftliche Arbeiten gestellt werden. Hoffentlich wird es in diesem Jahre dem neuen Schulrate gelingen, durch energisches Eingreifen diesem Übel abzuhelfen. Wenn wir jährlich 200 Schultage hätten, so wären die achtwöchentlichen Ferien übrigens noch gar nicht zu befürchten. Dann könnten wir ja anstatt 5 täglich 6 Unterrichtstunden haben. Haben wir jetzt 800 Stunden, so wären's dann 1200. Entwickelter würden unsere Schüler dann doch ins Leben treten, nicht wahr? Mit mehr Kenntnissen als nach Beendigung einer gegenwärtigen zweiklassigen Schule! Wann baut man jetzt zweiklassige Schulen? Wenn der Schulraum zu klein ist. Warum gehen Lehrer aus einkl. Schulen in zweikl.? Um es da „leichter" zu haben. So lange diese Ansicht bleibt, bedeutet eine zweiklassige Schule noch keinen Fortschritt, dazu gehört ein deutscher Geist, eine deutsche Disziplin.

Die deutsche Unterrichtssprache ist für uns Deutsche in Rußland gar nicht zweckentsprechend. Wie kläglich spricht unser 7-tes Schuljahr russisch? Und das, wenn $^2/_3$ des Unterrichts in dieser Sprache geführt wird. Wie wär's dann mit dem Russischen bestellt, wenn es nur Fach wäre?! Uns fehlt die Vaterlandssprache ebenso notwendig wie die Muttersprache! Und wann erst wird der Unterricht deutsch sein und die zweite Klasse gegründet werden? Bis dann wollen wir doch nicht müßig die Hände in den Schoß legen und auf jene goldenen Tage warten? Jeder einzelne sollte durch emsigen Fleiß zur Hebung der Bildung etwas beitragen.

— ad —

Ein in Vergessenheit geratenes Zirkular.

Das Forstdepartement schreibt der Verwaltung der Reichsdomänen in einem Zirkular vom 15 April 1893 unter № 9725 folgendes: „Aus den im Forstdepartement einlaufenden Berichten über den Zustand der Forstkommandos geht hervor, daß die Zahl der Mennonitenarbeiter, welche jährlich aus den angeführten Kommandos wegen Kränklichkeit entlassen werden, gegenwärtig im Durchschnitt 8 Prozent beträgt, in einzelnen Kommandos jedoch bis zu 15% steigt; während die Zahl der niedern Militärchargen, laut Bericht des Hauptstabes vom 17. Juni 1892 unter № 21655, welche wegen Kränklichkeit entlassen werden, im Durchschnitt nur $1^3/_{10}$% beträgt. Nach genauer Untersuchung dieser Angelegenheit an Ort und Stelle hat sich herausgestellt, daß der Grund solches Unterschiedes in der Zahl der Entlassenen nicht in den Lebensbedingungen der Arbeiter in den Kommandos liegt, welche Bedingungen der Gesundheit durchaus zuträglich sind, sondern ausschließlich in der zu großen Nachsicht derjenigen Personen, welche die Untersuchungen der erkrankten Mennoniten vollziehen und oft bei ganz geringfügigen Leiden die Entlassung derselben aus dem Dienste für notwendig finden. So waren in der Zahl der Entlassenen der letzten drei Jahre, außer den Trachomakranken, über welche schon eine besondere Verfügung des Forstdepartements vom 28 Januar laufenden Jahres unter №№ 2805 u. 2806 erfolgt ist, nicht wenig Fälle von Entlassungen infolge von Fieber, Magenkatarrh, gewöhnlichen Rheumatismus, Blutarmut u. s. w.

Auf Grund obiger Ausführungen macht das Forstdepartement auf Anordnung des Verwesers des Ministeriums der Reichsdomänen der Verwaltung der Reichsdomänen den Vorschlag: 1) Bei Entlassung der Arbeiter aus dem Dienste wegen Krankheit das Durchschnittsprozent ähnlicher Entlassungen aus dem Heere in Betracht zu ziehen, d. h. nicht über 2% vom Bestande des Kommandos und bei jeder weitern Entlassung im Laufe des Jahres über besagte Norm den Abgang im Kommando in der dazu bestimmten Ordnung durch Einberufung von Reservisten aus demselben Dorfe, aus welchem der Entlassene stammt, zu ergänzen und zwar für die ganze vom Letztern nicht abgeleistete Dienstzeit, da bei Beobachtung dieser Maßregel unbedingt von Seiten der Mennonitengemeinden Kontrolle über rechtmäßige Entlassung der erkrankten Arbeiter aus dem Dienste geübt werden würde, und 2) in den Eingaben an das Ministerium über Entlassung der Arbeiter aus dem Dienste wegen Krankheit stets besagen, ob solche Entlassung mit Ergänzung aus der Reserve, oder ohne solche Egänzung auf Rechnung der 2% Norm erbeten wird.

Außerdem teilt das Forstdepartement den Verwaltungen mit, daß der Verweser des Ministeriums der Reichsdomänen, in Übereinkunft mit dem Minister des Innern, für nötig befunden hat, die Regeln vom 19 September 1885 durch folgenden 4. Punkt über Einberufung dor Mennoniten aus der Reserve zu ergänzen.

4. „Die in der Reserve stehenden obligatorischen Arbeiter können zum Dienst in den Forstkommandos nicht bloß in ganzen Jahrgängen, sondern auch teilweise, laut näherer Bestimmung des Ministers der Reichsdomänen, einberufen werden und ist demselben anheimgestellt, diejenigen Kolonien zu bestimmen, aus welchen in jedem solchen Falle die fehlenden Reservisten einzuberufen sind."

Lieber Leser, wenn ich dem Zeitgeiste folgen wollte, dann würde ich an der Hand obigen Zirkulares ein Langes und Breites über das moralische Armutszeugnis schreiben, das die Behörde ihren Beamten — hier Mitglieder der Untersuchungskommissionen — ausstellt und zu welch verwerflichen Mitteln sie bei Bekämpfung obiger Schäden greift; wie sie bereit ist, den Unschuldigen für den Schuldigen zu strafen und Hader und Zwietracht in die Dorfsgemeinden zu tragen und Angeberei und Prozeßsucht groß zu ziehen und alles das bloß, um die moralische Armut, um nicht sagen Bestechlichkeit, der beteiligten Beamten zu verdeckten; aber erstens hat das Zirkular in 13 Jahren keine Anwendung gefunden, und zweitens schreibe ich für mennonitische Leser, welche bei ihrem Urteil auf evangelischem Standpunkte stehen und die Schuld vor allen Dingen bei sich selber suchen müssen, und da gewinnt das Ganze ein ganz anderes Aussehen. Also, so weit ist es mit unserer Gewissenhaftigkeit gekommen, so weit sind wir den Russen, auf welche wir so gerne herabsehen, vorauf, daß die Obrigkeit zu solchen Zwangsmaßregeln greifen muß, um uns einigermaßen im Zaume zu halten. Oder kannst du, lieber Leser, nicht zwischen den Zeilen lesen und verstehst nicht den Ausdruck „zu große Nachsicht der Untersuchungskommission?" Dann will ichs dir erklären und auch gleich berichten, wie ungefähr sich die Geschichte macht. Wenn unsere wehrpflichtigen Jünglinge zum 1. März nach der Forstei kommen, dann müssen sie in der Regel schon nach einigen Tagen auf Arbeit gehen, vorher aber werden alle Neuhinzugekommenen gefragt, ob sie gesund seien, und da sind dann oft schon viele nicht so ganz gesund, u. haben sie sich erst etwas eingelebt, dann sind sie schon ganz krank und der Feldscherer, welcher auf der Forstei die Heilkunde vertritt, kuriert dann nach Herzenslust an solchen Kranken herum. Nun kann ich nicht sagen, wer hier Versucher und wer Versuchter ist, aber gewöhnlich ist der Feldscherer schon nach kurzer Zeit solchen Kranken kleinere oder größere Geldbeträge schuldig, und die Kranken müssen Tag um Tag von der Arbeit zuhause bleiben, bis der Förster schließlich die Geduld verliert und um Heraussendung der Untersuchungskommission einkommt, um die Kranken auf ihre Diensttauglichkeit untersuchen zu lassen. Wer hier nun die ausschlaggebende Person ist und von wessen zu großer Nachsicht die Entlassung abhängt, will ich ungesagt lassen und ist schon genug, daß das Forstdepartement dieselbe konstatiert. — Im Russendorfe T. hatte seiner Zeit das Fuder gestohlener Gerste oder Weizen einen ganz bestimmten Preis, was meinst du wohl, l. Leser, was ververwerflicher sein mag, das Stehlen oder Kaufen gestohlener Sachen im Russendorfe, oder der Betrug auf der Forstei; oder ob Betrügerei nicht auch unter das Gebot gehört, du sollst nicht stehlen?"

Nun wird man vielleicht sagen wollen, was schreibt der Mann da von 13 Jahren zurück, seitdem mag schon längst nicht mehr Gebrauch sein, was damals an der Tagesordnung war; aber nur gemach. Mir wurde von glaubwürdige Seite erzählt, daß unser Bevollmächtigter in Forstangelegenheiten dieses Jahr auf der Jahresrechnung seinen Gästen erzählt habe, wie noch dieses Frühjahr sich auf der einen Forstei circa 30 Personen bei der Untersuchungskommission hätten melden wollen und wie der Förster der berteffenden Forstei ihm zugemutet habe, zu Hause auf die Väter oder Gemeinden einzuwirken, daß ihre Söhne anders werden möchten, denn das Gebahren derselben könne auf das ganze Mennonitentum ein schlechtes Licht werfen und für dieselben bei gegenwärtigen Zeitverhältnissen gar unliebsame Folgen haben und rechtzeitige Umkehr daher mehr als nötig sei. Und nun, mein Freund, der du diese Zeilen liesest, ärgere dich nicht über den Einsender, sondern denke darüber nach, wie du zu der Sache stehst? Bist du Vater, dann impfe deinem Sohn Gewissenhaftigkeit ein, bist du Arbeiter auf der Forstei und vielleicht im Begriffe, vom geraden Wege abzukommen, dann kehre um, so lange es nicht zu spät ist, und der Lohn wird nicht ausbleiben und wäre es auch nur die Befriedigung, die treue Pflichterfüllung mit sich bringt; auf jeden Fall laßt uns alle danach trachten, unsern Mennonitennam‸n rein und geachtet zu erhalten!

Der Gouverneur von Jekaterinoslaw hat nach der „St. P. Ztg." am 13. Oktober dem Minister des Innern aus Berdjansk (Gouv. Jekaterinoslaw) folgendes Telegramm gesandt: „Am 9. Oktober stellte bei einer Revision der Pokrowskaja Wolost des Mariupoler Kreises ein erregter, halbbetrunkener Menschenhaufe, beeinflußt durch Agitatoren, an mich die Forderung, ich solle die Verfügung des Generalgouverneurs über den Schutz der Kronsbranntweinläden aufheben. Auf meinen abschlägigen Bescheid antwortete der Haufe mit Geschrei und Drohungen, spannte die Pferde aus, schnitt die Stränge durch und umstellte die Wege, um die Weiterfahrt zu hindern. Im Hinblick auf die undurchdringliche Dunkelheit und auf die Abwesenheit von Militär und Landwächtern war ich genötigt, Nacht in der Wolost zu verbringen, wobei mir die Fenster mit Steinen zertrümmert wurden. Am Morgen gelang es mir unbehindert fortzufahren und die am Tage eingetroffenen Kosaken aufzubieten. Es wurden Verhaftungen und Haussuchungen vorgenommen. Die Bauern bezeigten Reue und beantragten durch einen Gemeindebeschluß die Entfernung von 16 Rädelsführern. Die Ordnung ist vollständig wiederhergestellt worden. Heute setze ich meine Revisionsreise fort."

Ein Telegramm aus Mariupol meldet ferner: Als der Gouverneur nach einem Tage das Dorf Pokrowskoje wieder besuchte, bat die ganze Bauernschaft kniefällig um Verzeihung, ohne dazu genötigt zu werden, lieferte sie 16 Anstifter der Unruhen aus, welche ins Mariupoler Gefängnis übergeführt wurden.

Im Gemeindespruch der Dorfsgemeinde ist auch erwähnt, daß die Unruhen durch die Reden des gewesenen Deputaten der Reichsduma Lyssenko hervorgerufen worden seien.

Gegenwärtig weilt der Gouverneur wiederum in der Stadt Jekaterinoslaw. Daß er während der Unruhen verwundet worden, wie man im Mariupoler Kreise spricht, ist nicht an dem.

St. Petersburger Börse

den 14. Oktober, 1906

Schecks

auf London....	zu	94,90	für 10 Pf. St.
„ Berlin.. .	„	46,30	„ 100 Mark.
„ Paris....	„	37,60	„ 100 Francs.
„ Amsterdam	„	78,40	„ 100 holl Guld.
„ Wien. ...	„	39,45	„ 100 österr. Kron.

Staats-Anleihen:

4%	Staatsrente....	$72^1/_4$
5%	Innere Anleihe............	$90^1/_4$
5%	2. Innere Anleihe	$90^1/_4$
4%	Pfandbr. d. Adels Agrab......	65
5%	I Prämien—Anleihe	374
5%	II „ „	274
5%	III „ Adels	232

Pfandbriefe:

$4^1/_2$%	Bessar.—Taur.—Ag. Bank ..	$73^1/_2$
$4^1/_2$%	Charkow „ „ ..	$74^1/_2$
$4^1/_2$%	Chers. Gouv. „ „ ..	$71^1/_2$

Jekaterinoslaw d. 21. Okt. 1906.

Weizen	9 R. 10 Pf.	84 Kop.
Roggen	9 R.	69 „
Gerste	....	60 „
Weizenmehl	№ 00 ..... 7 R.	50 „
Roggenmehl	№ 00 ..... 6 „	— „

Редакторъ Д. Г. Эппъ.
Издатель: И. И. Тиссенъ.

Feuilleton.

Aus meinem Tagebuche.

Von Dr. Th. Hottmann.

Nachdruck verboten

In Port Arthur.

(Fortsetzung).

Ich sprach schon davon, daß ich stark skeptisch angehaucht war; von der Nordarmee hatten wir wenig zu erwarten, unser Selbstvertrauen aber war gering, und die Hoffnung auf die baltische Flotte noch geringer. Die Gemütsstimmung wechselte freilich, bald war sie besser, bald schlechter. Wir hatten aber auch schwere Momente durchzumachen. Infolge des Bombardements, der Kanonenschüsse und der platzenden Granaten, die zudem noch in dem Kessel, in welchem Port Arthur liegt, ein endloses Echo weckten, waren unsere Nerven die ganze Zeit in der furchtbarsten Anspannung. Besonders das Schießen nachts marterte furchtbar die Nerven. Da liegst du sinnend und nachdenkend auf deinem Bette, spät erst sind dir die brennenden Augenlider zugefallen, da plötzlich ein furchtbarer Krach, ein zweiter, ein dritter. Du springst auf, kleidest dich augenblicklich an und eilst hinaus, um zn sehen, was los ist. „Die Japaner wollten Minen auslegen" sagt man dir, „und unsere Uferbatterien haben sie etwas gestört." Nach einiger Zeit wirds wieder still, du suchst vom neuen deine Lagerstatt auf und lange, lange denkst du über deine gegenwärtige Lage nach. Schließlich kommst du zu dem Schluß, daß es keine Rettung mehr gibt, hier in diesem.... Arthur mußt du sterben. Natürlich kann solch Zustand nicht immerfort anhalten. Schließlich läßt einen die Frage nach Leben und Tod ganz gleichgültig. Ich war davon überzeugt, daß ich heute oder morgen fallen werde, und bei diesem Gedanken wurde ich schließlich ruhig. An die Zukunft zu denken lohnte sich nicht, und nur der eine Wunsch beherrschte mich, wenn so oder anders, nur möglichst rasch, diesem Zustande ein Ende gesetzt werde.

Es gab auch Augenblicke, wo sich die innere Stimmung hob, und zwar, wenn wir einen wenn auch nur kleinen Erfolg zu verzeichnen hatten und die Japaner zurückgeschlagen wurden. Aber welche Freude war es, als wir zum ersten Male Briefe erhielten, die uns auf Kähnen zugestellt wurden. Es ist schwer zu beschreiben und der Leser kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, was wir fühlten, als wir ein Blatt Papier in der Hand hielten, das uns von Angehörigen oder guten Bekannten aus einer Ferne von 10000 Werst zugegangen war. Diese Briefe befreiten uns aus jener Erstarrung, in der wir uns befanden, denn sie sagten uns, daß außerhalb dieses bewaffneten Ringes, in welchen uns die Japaner eingeschlossen halten und der sich immer enger und enger zusammenzog, uns zu erdrücken, — noch eine andere Welt sei, wo das Leben nach gewohnter Ordnung hinfließt, wo man leben kann, ohne jeden Augenblick für sein Leben fürchten zu müssen.

Für einige Zeit gaben uns die Briefe neuen Mut. Der Gedanke, daß von irgendwo Hilfe kommen müsse und wir noch einmal wieder heimkehren würden und man uns dort für all das Überstandene belohnen werde, wurde für kurze Zeit wach. Aber auch diese erhebenden Gefühle schwanden natürlicherweise bald wieder vor der grausigen, schrecklichen Wirklichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Denkmäler und Ikonostassy aus Marmor

Italienische Arbeit der

GEBR. KATTO

in Iekaterinoslaw neben dem städt. Friedhof. **Grosse Auswahl** von Denkmälern aus Marmor, Labrador und Granit

Bestellungen werden angenommen auf steinerne Treppen, Kapellen aus Marmor u. Granit, Kamine, Fontäne, Statuen u. Büsten aus Marmor nach Photographien; auch werden alle Arten künstlerischer Marmor-Arbeiten ausgeführt von dem berühmten Bildhauer **Eduard Longi** aus Mailand.

Eiserne Kreuze u. Gitter.

Zeichnungen werden auf Verlangen sofort herausgeschickt.
Die Firma existiert seit dem Iahre 1885. 23.

Junger Deutscher
(Mennonit)
mit Kenntnis der doppelten Buchführung und Praxis im Mehlgeschäft, sucht per **1. November** Anstellung.
Angebote zu richten: Ст. Кривой-Торецъ К. Х. С. ж. д., до востреб. предъяв. трехруб. билета № 740,595. 3—2.

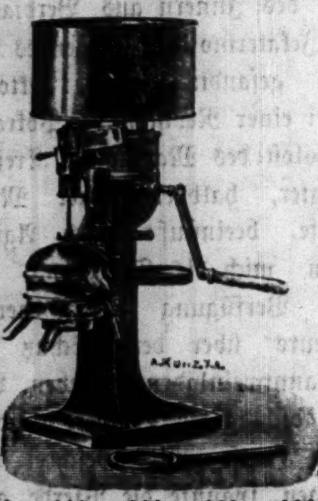
Odessaer Gesellschaft
für Farben-und Lackfabrikation
ODESSA
Niederlage: **Griechische Strasse** 13
Sämtliche Farben und Maler-Utensilien
Gekochtes Leinöl, Lacke etc.
Telegramm-Adresse: **Odessa-Stapelberg.** 4.

Centrale in Charkow. Filialen: Rostow a/D., Armawir,

„Gesellschaft M. Helfferich-Sadet"

Eigene Fabrikation
sämmtl. landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte.
Original Sack u. Eckert Pflüge.
Lokomobilen u. Drescher Clayton u. Shuttleworth L-d.
Selbstbinder u. Mähmaschinen „Massey-Harris" u. „Johnston".

Georgijewsk u. Ust-Labinskaja—Kaukasien, Krementschug, Poltawa u. Saratow.



„Melotte" Centrifugen
! Einfach und dauerhaft!
Nur Original-„Melotte" mit hängender Trommel
Kleinere „Melotte" bis 12 Eimer mit 1 Einsatz, größere bis 3 Einsätze.

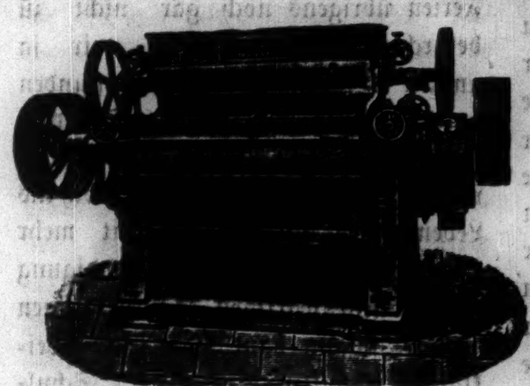
Der Einsatz.

Arbeiter-Personal 1500 MANN.	Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt **Dobrow und Nabholz**	Beste Auszeichnungen auf grossen Ausstellungen

Moskau Actiengesellschaft **Zweigfabrik in N. Nowgorod.**

Aelteste Mühlenbauanstalt Russlands

Griesputzmaschinen
Reform, Salgir,
Smit u. Hagenmacher



Walzenstuhl neuster Konstruktion.

Zig-Zag-Tarare
Massen Schlauchfilter
Zwillings-Plansichter
System Hagenmacher u. Voll.

Bau u. Umbau von Weizen-u. Roggenmühlen nach bewährtesten automatischen u. halb-automatischen Systemen mit vollster Garantie. Alsopsches Mehlbleichverfahren zur Verbesserung der Farbe u. Backfähigkeit d. Mehles durch Elektrizität. 1000 Mühlen im Auslande und mehrere Mühlen in Russland habendas Verfahren in Benutzung. Lieferung von Dampfmaschinen, Turbinen u. Transmissionen leichtester Modelle mit Ringschmierung. Beste Referenzen für ausgeführte Anlagen stehen zu Diensten!

Vertreter: A. G. Fehlauer-Ekaterinoslaw.

Nowo-Dworjankaja 27. Kostenanschläge u. Aufklärungen kostenfrei

Dietrich Warkentin
in Michailowka auf Memrik wünscht seine
Wirtschaft mit 20 Dessj. Land
und einer schönen
Windmühle
zu verkaufen. Kaufliebhaber mögen sich melden:
ст. Желанная Ек. ж. д. село Михайловка Д. П. Варкентинъ. 2—1.

B. W. Rempel.

Pawlowka, Post. Chortitza, Jekaterinosl. Gouv. offeriert zur bevorstehenden Saison
Drillbugger mit Guß- sowie auch Stahlgrindel in verschiedenen Größen.
Die Bugger zeichnen sich durch leichten und guten Gang aus.
Mäßige Preise: Kataloge gratis.
10—2.

!!! Feuers-Gefahr !!!
wird am wirksamsten bekämpft durch
Bauers - Feuer - Annihilator
(Reform—Annihilator)

Dieser auf das sinnreichste konstruierte Apparat kann mit Leichtigkeit auch von schwachen Personen gehandhabt werden. Keine Belehrung zur Handhabung nötig. Füllung verdirbt nicht. Größte Leistungsfähigkeit. Absolute Zuverlässigkeit. Eingeführt bei fast allen Fabriken und den höchsten Behörden.
Empfohlen u. bedungen von den größten Feuer-Versicherungs-Gesellschaften.
Prospekte gratis u. franko.
Zu beziehen durch den Hauptvertreter Heinrich Lenzmann
Agentur, Commission u. Maschinenlager, **Halbstadt,** Taurien.
5—5.

Екатеринославъ. Печатня „С. П. Яковлева".